

Zu einer phrygischen Grabstele in Athen

“... er (der Besucher) wird aber gerne auch das Ensemble auf sich wirken lassen, das den provinziellen Charme dieser naiven und erzählfreudigen Denkmälergattung schön zum Ausdruck bringt”.¹

NEBEN DEM SPEZIALISTEN ist es sicherlich auch der normaler Betrachter antiker Denkmäler, der von diesen ‘provinziellen’ aber recht ‘erzählfreudigen’ Monumenten phrygischer Sepulkralkunst angetan ist. Zwar sind die Grabdenkmäler römischer Zeit grösstenteils erforscht hingegen stellt der Grabstein im Benaki Museum eine weitere Herausforderung für die archäologische Hermeneutik dar (Abb. 1).

Mit gesamt 1,32 m Höhe, 0,70 m Breite und 0,25 m Tiefe ist das Monument in einem sehr guten Zustand erhalten. Leichte Abschläge sind an den Seiten und am Einlasszapfen, der im modernen Sockel versenkt ist, erkennbar. Die Stele wurde aus weissem, bräunlich verwitterten, phrygischen Marmor gearbeitet.

Beschreibung

Der naiskosförmige Grabstein im Benaki Museum entspricht in seinem Aufbau den Grabmonumenten aus der Altıntaş-Ebene in Nord-Phrygien. Bei dem dargestellten stehenden Ehepaar dieser Gattung steht der männliche Part immer links, während der weibliche die rechte Hälfte einnimmt.² Auf dem leicht zurücktretenden Grund der Stele im Benaki Museum sind innerhalb einer bogenförmigen Nische (H 1,02 m, Br. 0,50 m) zwei stehende Figuren (links A und rechts B) eingetieft wiedergegeben. Es handelt sich hierbei um zwei ju-

gendliche Personen, was bei Figur A (H 0,97 m) die Bartlosigkeit und bei Figur B (H 0,81 m) der Aufbau und die Gesichtsbildung deutlich erkennen lassen. Das in der Kaiserzeit neue und wohl aus dem Küstengebiet eingeströmte Thema der stehenden Gestalten entsprach in der Altıntaş-Ebene einem anwachsenden Repräsentationsbedürfnis der bäuerlichen Bevölkerung, die besonders im 2. und 3. Jh. n. Chr. einen Hang zur Selbstdarstellung entwickelte.³

Beide Dargestellten geben die gleiche Haltung wieder: mit rechtem Spiel- und linkem Standbein stehen sie in starrer Vorderansicht da und blicken geradeaus in die Ferne. Der Gattung entsprechend sind sie flach, ihre Proportionen falsch, die Wiedergabe der Einzelformen ist stark vereinfacht und die Gewänder stilisiert. Der linke Arm hängt senkrecht herab, während der angewinkelte rechte in den Mantel gewickelt ist. Wie bei der Mehrheit der Vertreter der nordphrygischen Grabstelen sind die übergrossen Hände mit den langen ausgestreckten Fingern flach an den Körper gelegt.⁴ Die Figur A hält in der Linken eine Buchrolle, in der Rechten ein Diptychon. Um die Tugenden der Dargestellten und ihre Beschäftigungen weiter hervorzuheben wurde reiches Beiwerk hinzugefügt: Neben Stab und Heugabel in Höhe des Oberkörpers von Figur A kommen noch Spiegel, Kamm, Korb, Spindel, Rocken und Vogel über dem Kopf von Figur B vor. Auf der Sockelzone am unteren Teil des Grabsteines ist zwischen den Buchstaben der Inschrift ein Pflug dargestellt.

In der Kleidung folgen die Gestalten der vorherrschenden römischen Mode. Beide tragen einen bis



Abb. 1. Grabstele aus Phrygien. Athen, Benaki Museum 31520 (Foto: M. Skiadaressis).



Abb. 2. Obere Hälfte der Grabstele (Foto: M. Skiadaressis).

über die Knöchel reichenden Mantel und darunter eine gleichlange Tunica. Deutlich formt sich das rechte Knie und der Oberschenkel unter dem Gewand ab; der übrige Körper ist darunter kaum modelliert.

Etwas plastischer als der grösstenteils flächige Körper sind die Köpfe ausgeformt (Abb. 2). Die relativ gross geratenen aber dennoch sorgfältig bearbeiteten Köpfe stehen auf dicken Hälsen. Die jugendlich wirkenden Gesichter werden durch die gerundeten und glatten Wangen- und Kinnpartien sowie durch die ausdrucksstarken grossen Augen, die lange gerade Nase und den kleinen Mund bestimmt. Der Blick wird besonders durch die Angabe der Pupillen und die dick umrandeten Augen betont. Füllig umspannt das Haar die Köpfe. Das kompakt wirkende Haupthaar von Figur B ist in regelmässiger

Strähnenfolge nach hinten gekämmt, wobei es den Kopf halbrund bis zum Nacken umspannt. Dasjenige von Figur A ist symmetrisch in übereinanderliegenden horizontalen Lockenreihen angeordnet. Die Ohren von Figur B sind vom Haar verdeckt. Dagegen werden sie bei Figur A stark stilisiert und am Haar anliegend wiedergegeben.

Obwohl der Faltenwurf und die Stoffwiedergabe sehr schematisiert und voluminös sind, wird aufgrund der Angabe des rechten Oberschenkels der Gewandgestaltung eine relative Lebhaftigkeit und Differenziertheit verliehen. Dazu tragen noch die nur angedeutete kontrapostische Stellung und das damit verbundene körperliche Gestaltungsvermögen des Bildhauers bei. Die Gewandfalten sind durch gleichmässige und horizontal bogenförmig geschwungene Rillen angegeben. Typisch

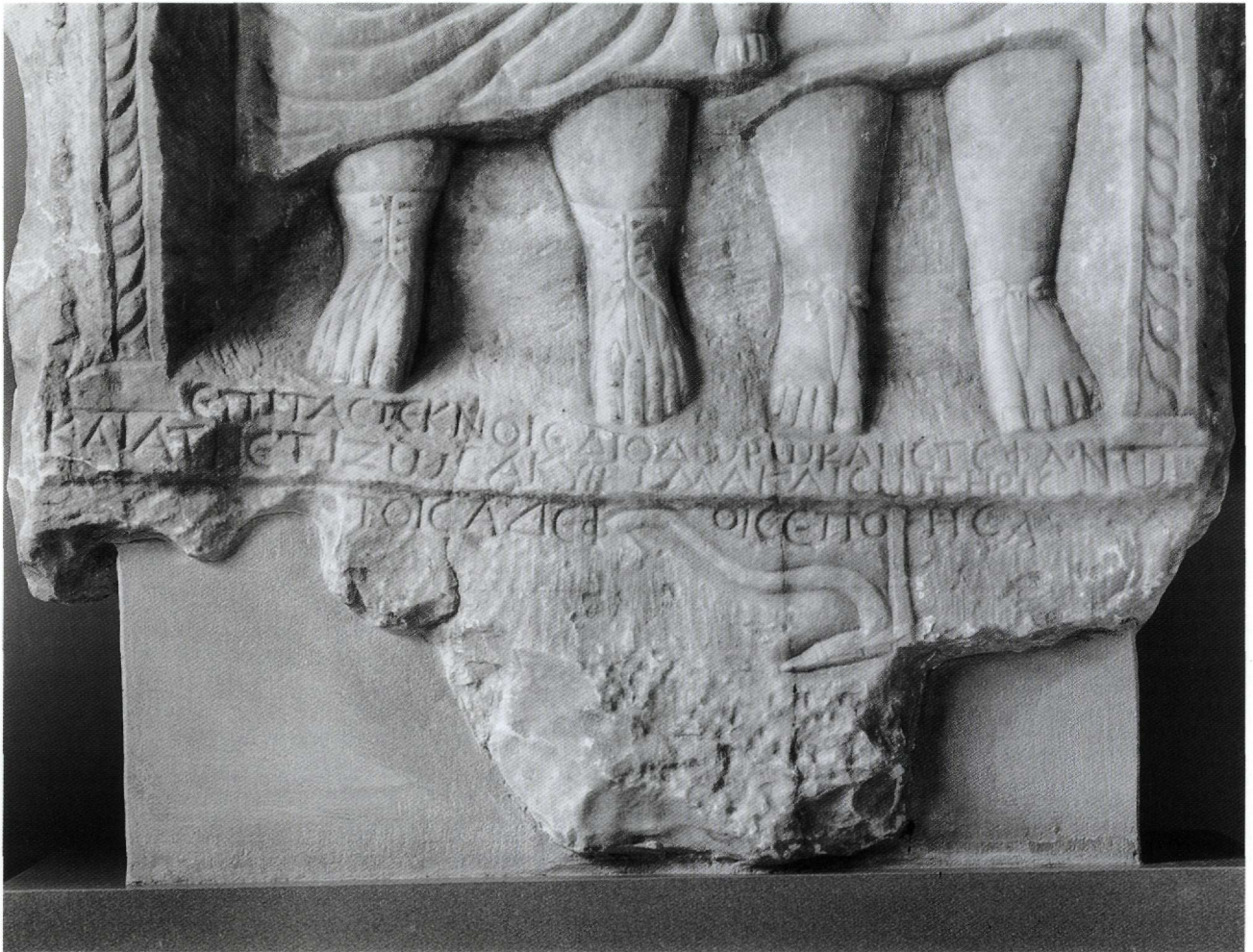


Abb. 3. Untere Hälfte der Grabstele mit Inschrift (Foto: M. Skiadaressis).

für die phrygische Tradition ist auch der lange und dicke Wulst, der an der linken Körperseite beider Figuren herabfällt.⁵ Der untere Saum bildet besonders bei Figur B einen dickeren Bausch.

Obwohl auf den phrygischen Grabsteinen als Schuhtracht überwiegend Stiefel überliefert werden,⁶ tragen auf unserem Exemplar beide Personen Sandalen. Diese haben bei Figur A aufgrund der Lederpartie, die den gesamten Knöchel einnimmt, eine kompaktere Form, während sie bei Figur B lediglich aus dünnen Laschen bestehen.

Bei Figur B ist der Versuch evident durch das Faltenspiel in Brust- und Genitalienbereich das weibliche Geschlecht angeben zu wollen. Die Haartracht folgt hier zwar einer nur bei Männern auftauchenden Mode

der Zeit um die Wende vom 2. zum 3. Jh. n. Chr.⁷ Bei Frauen wird generell langes, in der Mitte gescheiteltes oder auch durch den Mantel verhülltes Haar erwartet.⁸ Gewandanlage und Schuhwerk sowie das Beiwerk über dem Kopf von Figur B lassen jedoch keinen Zweifel am weiblichen Geschlecht. Ein weiteres Beispiel der Darstellung eines jungen Mädchens mit kurzer Haartracht bietet ein Grabstein, der wahrscheinlich aus Kotiaieion stammt.⁹ Die Gestaltung des kurzen Haupthaars, das lange Unterkleid, der Halsschmuck und der Rocken in der linken Hand sind auch in diesem Fall eindeutige Indizien.

Neben der Wiedergabe der Figuren und der Komposition weist auch die Form des Grabsteines auf eine Herkunft aus Nordphrygien hin. Als giebelbekrönter

Grabstein lässt sich unsere Stele mit dem von M. Waelkens für kleinasiatische Türsteine definierten Typus C Altıntaş 1 verbinden. Die Vorbereitung dieser Türstelen mit Spitzgiebel konzentriert sich besonders auf Aizanoi und das Flussgebiet des oberen Tembris, wo hauptsächlich dieser Typ vertreten ist.¹⁰ Die Gestaltung der Nische ist im Gegensatz zum Volumen des Grabsteines sehr schmal ausgefallen. Ganz der Tradition der nordphrygischen Türsteine entsprechend besteht die architektonische Rahmung unserer Stele aus Pilastern und gebogenem Giebel. Die Pilaster schmücken einfache schräge Einkerbungen, auf dem Giebel sind ungeschmückte Akrotere dargestellt. Zwischen den Eckakroteren und dem Firstakroter winden sich eingeritzte Ranken empor. Dieselbe Giebelform mit identischem Dekor findet sich bei zahlreichen Türsteinen des späten 2. und 3. Jhs. v. Chr. des Typus C aus der Altıntaş-Ebene wieder; dort allerdings mit deutlich qualitätvollerer und plastischerer Ausarbeitung der pflanzlichen Details.¹¹ Die Grabstele im Benaki-Museum beinhaltet, wie schon die kleinasiatischen Türstelen des gleichen Typus, die Idee eines hausförmigen oder sogar tempelförmigen Grabes mit Satteldach. Zusammen mit Grabarchitektur und Grabinschriften entspricht dies der Auffassung, dass in Anatolien das Grab als Wohnhaus des Toten angesehen wurde.¹²

Ranken und Rosetten gehörten zudem zur pflanzlichen Dekoration, die Werkstätten in Gebieten mit üppiger Vegetation, wie z. B. in Zentralanatolien, verwendeten.¹³ Schliesslich verrät auch der Einlasszapfen unserer Stele ihren Herkunftsort, da es erwiesen ist, dass Grabsteine mit einem Zapfen auf Nordphrygien beschränkt sind, und zwar vor allem auf Kotiaieion und das Flusstal des oberen Tembris.¹⁴

Betreffend der Ausarbeitung der Stele sei noch bemerkt, dass die roh belassenen Seiten kein Ausnahmefall bei kleinasiatischen Grabsteinen darstellen.¹⁵ Diese, auch bei freistehenden Türsteinen und bei Beispielen mit Einsatzzapfen vorkommende Zurichtung kann sowohl mit der Herstellung von Halbfabrikaten in Zweigwerkstätten bei den Steinbrüchen als auch mit der Vorstellung verbunden werden, ein Felsengrab in Erinnerung zu rufen.¹⁶ M. Waelkens' Vermutung, dass die Nebenseiten einfach nebensächlich waren,¹⁷ da sich die Hauptansicht der Stele mit dem Bildschmuck auf die Vorderseite beschränkte, ist zu widersprechen. Ebenso kann man den Kostenfaktor vernachlässigen.

Durch die roh belassenen Seitenwende könnte man zwar Kosten sparen, in Phrygien, von wo die Auftraggeber dieser Monumente aus der Schicht der reichen Grossgrundbesitzer stammen, ist der finanzielle Aspekt aber eher auszuschliessen. Zu der von E. Gibson zurecht geäusserten Idee der Vorstellung eines Felsengrabes wäre noch das Argument der Zeitersparnis hinzuzufügen. Da viele dieser Grabsteine als Serienprodukte angesehen werden können, war die Frage der Quantität für die Werkstatt sehr wichtig. Man verzichtete deshalb lieber auf die zeitraubende Ausarbeitung der Seiten um die Aufträge rascher zu erfüllen.

Die Inschrift

ΕΠΙ ΤΑΣ ΤΕΚΝΟΙΣ ΔΙΟΔΩΡΩ ΚΑΙ Ι ΣΤΕΦΑΝΩ
ΚΑΙ ΑΤΗ ΕΤΙ ΖΩΣΑ ΚΥΡΙΛΛΑ ΚΑΙ ΣΩΤΗΡΙΣ
ΤΟΙΣ ΑΔΕΛΦΟΙΣ ΕΠΟΗΣΑ

“Für die Kinder dem Diodoros und dem Stephanos/ und sich selbst¹⁸ als sie noch lebte Kyrilla und Soteris/ habe ich für die Geschwister angefertigt”.¹⁹

Die Inschrift (Abb. 3) enthält viele Fehler und Abweichungen von der Norm, so dass vermutlich der Steinmetz die Verantwortung dafür trägt. Die Inschrift beginnt nicht mit der sonst üblichen Nennung des Stifters bzw. der Stifter, sondern mit den Namen der Verstorbenen Kinder. Den darauffolgenden Namen der Stifter wird am Ende die Allgemeinbezeichnung “für die Geschwister” angebracht. Die Inschrift endet nicht mit den für phrygische Türsteine üblichen Worten *μνήμης χάριν* oder *μνήμης ἔνεκεν* sondern mit dem Verb *ἐπόησα*.²⁰ Durch die Verwendung des Verbs *ποιεῖ* wird darauf hingewiesen, wer für wen den Grabstein errichten liess.

Nach Ausweis der Inschrift wurde der Grabstein noch zu Lebzeiten der Kyrilla von dieser für die Kinder und Brüder errichtet. Merkwürdig ist, dass die Namen der Toten Brüder fehlen.

Die in den meisten griechischen Inschriften Anatoliens zu beobachtenden orthographischen Abweichungen vom klassischen Griechisch sind wertvolle Zeugnisse für die Lautverschiebungen in der gesprochenen Koine Anatoliens sowie für spezifisch phrygische Spracherscheinungen.²¹ Die phonetisch bedingten Eigentümlichkeiten der phrygischen Inschriften sind der Beweis dafür, dass in Phrygien nicht nur griechisch geschrieben, sondern auch gesprochen wurde. Nach Ausweis der Grab- und Motivinschriften scheint die griechische Sprache die phrygische spätestens



Abb. 4. Phrygische Grabstele. Istanbul, Archäologisches Museum (Foto: DAI Istanbul InstNeg. 70/80).

im 2. Jh. n. Chr. verdrängt zu haben.²²

Die Inschrift ist auch hier, wie bei der Mehrzahl der phrygischen Grabsteine festzustellen ist,²³ allgemein gehalten ohne Erläuterung zum Leben und dem Beruf der Dargestellten. Eine Verbindung zwischen Reliefdarstellung und Inschrift ist nicht vorhanden. Es ist evident, dass die Stele als Serienfabrikat entstanden ist und die Inschrift erst in einer zweiten Phase, als Auftrag des Käufers angebracht wurde.

Werkstattzuweisung

Die architektonische Einrahmung sowie der Giebeldekor verraten die Herkunft der Stele. Die Ornamentierung und ihre Wiedergabe findet sich auf Türsteinen und

Grabstelen aus dem nördlichen Phrygien wieder, und zwar aus der Gegend um Altıntaş.²⁴ Dass die Stele wohl einer phrygischen Werkstatt in der Gegend von Kotiaieion und Aizanoi angehört, verrät die Gewandbehandlung. Die Stele in Athen lässt sich mit Sicherheit der von G. Koch definierten Gruppe II zuordnen. Anhand seiner Untersuchungen bemerkte er zurecht, dass sich die Reliefs in Bursa, Istanbul (Abb. 4) und Malibu (Abb. 5) von der "Hauptwerkstatt" in Altıntaş absetzen.²⁵ Wie man bei Figur A in Höhe des rechten Armes deutlich erkennen kann und was zugleich charakteristisch für diese Gruppe ist, sind zwischen den Falten des Obergewandes dünne Wülste bandartig eingeführt. Bei allen Vertretern dieser Gruppe wirkt der Stoff schwer, die Haarbehandlung ist etwas lebendiger und differenzierter, die Gesichter voller. Die gerundeten Wangen sind glatt gespannt, das Kinn wirkt spitz. Der Mund ist schmal während die mandelförmigen, grossen Augen von dicken Augenlidern umrandet sind.

Die Altıntaş-Gattung gehört zur provinziäl-römischen Kunst, die in der historischen und wirtschaftlichen Situation des römischen Kleinasien verankert ist.²⁶ Die Gegend erlebte während der Kaiserzeit einen ökonomischen Aufschwung, da sie an einem Netz von Handelsstraßen liegt, die Anatolien mit den Wirtschaftsmetropolen an der Westküste Kleinasien und Bithynien sowie den Pontus im Norden mit dem südlichen Kleinasien verbindet.²⁷ Die intensive bildhauerische Aktivität dieses Gebietes ist zudem noch vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität der mittleren Kaiserzeit zu sehen, da die ländliche Bevölkerung vorwiegend von der sehr einträglichen Landwirtschaft und vom Ackerbau lebte. Auf der anderen Seite waren lokale Marmorbrüche eine weitere Voraussetzung für die reiche Steinhauertätigkeit.²⁸ Wie M. Waelkens durch seine Untersuchung festgestellt hat, verfügte fast jede Stadt in Phrygien über eigene Werkstätten und Steinmetzen, die Marmordenkmäler herstellten.²⁹ Bei wichtigen Steinbrüchen, wie in Dokimeion und der Altıntaş-Ebene, entwickelten sich Werkstätten für die Fertigproduktion.³⁰ Sieht man die Benaki Stele im Rahmen der Produktion phrygischer Grabstelen, so ist es aufgrund ihrer Qualität auszuschliessen, sie als Arbeit eines zweitrangigen, selbständig arbeitenden Steinmetzen anzusehen. Unbeantwortet muss allerdings die Frage bleiben, ob es sich bei der Stele im Benaki Museum um ein Fertigprodukt handelt, das von einer Werkstatt in



Abb. 5. Phrygische Grabstele. Malibu, J. Paul Getty Museum 77.AA.32 (Foto: J. Paul Getty Museum).

Kotiaion oder Aizanoi hergestellt wurde und für den Export in benachbarte Siedlungen gedacht war. Die stereotype Dekoration lässt zumindest erkennen, dass es sich auch im Fall Athen um eine Vorfabrikation handelt, wobei der Bildschmuck bis auf die Ausarbeitung der Köpfe bereits fertiggestellt war.³¹ Wie zudem noch die Inschrift verrät, gab der Auftraggeber seine Bestellung noch zu Lebzeiten auf.

Wie man schliesslich auch anhand der Untersuchung der Stele in Athen bestätigen kann, waren Einflüsse aus anderen Zentren stets von Bedeutung für die Kunst der Altıntaş-Ebene. Fremde Tendenzen aus der hellenistischen und kaiserzeitlichen Tradition der verschiedenen Gebiete des östlichen Mittelmeeres, wurden in der Altıntaş-Kunst jedoch in eine eigene Bildersprache umgesetzt, die nur den lokalen Ansprüchen entsprach. Im Allgemeinen zeigt das Beispiel der Altıntaş-Reliefs, dass hier die inhaltlichen Aussagen direkter offenbart werden als es bei der Kunst der renommierten Werkstätten im übrigen Reich der Fall ist.³²

Datierung

Durch die bereits geäusserten Gedanken zur typologischen und geographischen Zuweisung der Grabstele ist eine Grundlage zur Datierung des Monumentes geschaffen worden. Dementsprechend ist die Stele den von M. Waelkens definierten nordphrygischen Grabsteinen des Typus C Altıntaş 1 zuzuordnen.³³ Eine weitere Datierungsbasis schafft die Verbindung der Stele in Athen mit der von G. Koch definierten Werkstatt der Gruppe II.³⁴ Anhand dieser Elemente kann die Grabstele des Benaki-Museums nur in der Periode zwischen 150 und 250 n. Chr. entstanden sein, was auch durch die folgende stilistische Analyse untermauert wird.

Die Haaranlage des Papias auf dem Grabstein Nr. 263 in der Basler Sammlung Ludwig aus dem zweiten Viertel des 3. Jhs. n. Chr. ist derjenigen der Figur A auf der Benaki-Stele sehr ähnlich.³⁵ Obwohl die plastische Wiedergabe der Einzelformen bei der Ludwig-Stele etwas verflacht wirkt, ist das kurze Haar in beiden Fällen in übereinanderliegenden Lockenreihen angeordnet, die in Perlen enden. Eine analoge Behandlung findet sich auch auf einem weiteren Grabstein in Basel aus der Zeit um 220-230 n. Chr.³⁶ Auch hier bleibt der Nacken frei. Stilistisch schliesst sich noch ein Stelenfragment in Malibu aus den dreissiger Jahren des 3. Jhs. n. Chr. sehr

eng an die Benaki-Stele an (Abb. 5).³⁷ Vor allem das Volumen des Haupthaars aber auch die Kopfform, die Frisur mit den dicken, sichelförmigen Locken, und der Faltenduktus des substanzreichen Mantels entsprechen sich. Zudem liegt auch hier der Kopf auf dem dicken Nacken auf.

Die lineare Behandlung der Haare bei Figur B findet Parallelen auf Grabporträts des beginnenden 3. Jhs. n. Chr. in Basel, Istanbul (Abb. 4) und München.³⁸ In ähnlicher Weise wird das kurze aber dennoch volle, den Nacken freilassende Haar, wiedergegeben.

Ein weiterer chronologischer Anhaltspunkt bietet sich durch die Inschrift. Die Buchstabenform ist charakteristisch für das 3. Jh. n. Chr. wie die Beispiele aus der Altintaş-Ebene in Afyon und Istanbul darlegen.³⁹

Die zum Vergleich herangezogenen Beispiele lassen also erkennen, dass die Stele im Benaki Museum wohl in die erste Hälfte des 3. Jhs. n. Chr. datiert werden muss.

Beiwerk

Kleinasiatische Grabsteine mit Darstellungen von Geräten, die auf die Verstorbenen Bezug nehmen, sind zahlreich anzutreffen. Diese Art von Wiedergaben erstreckt sich von Nordostlydien über Phrygien und Galatien bis nach Pontus.⁴⁰ Es werden Gegenstände benutzt, welche sich auf die gewerblichen und kulturellen Tätigkeiten der Verstorbenen beziehen, also eine wichtige Quelle für die Sozialgeschichte in der Antike darstellen.⁴¹

Auch bei der Stele des Benaki-Museums werden die Gegenstände nach dem in Nordphrygien üblichen System gruppiert: in der linken Stelenhälfte erkennt man auf die Bildung des Mannes anspielende Objekte, während sich rechts typische weibliche Geräte für Hausarbeit (Spindel und Rocken) und Schönheitspflege (Spiegel und Kamm) befinden.⁴²

Über dem Kopf von Figur B werden Spiegel, Kamm, und Vogel als Attribute beigesetzt, um die Dargestellte als junges Mädchen auszuweisen (Abb. 2).⁴³ Ikonographisch verrät nur der Mantel und seine Drapierung das junge Mädchen. Der Kalathos kennzeichnet die Tugend der Verstorbenen.⁴⁴ Der Korb definiert eine spezifische Arete der Frauen und Mädchen. In einem Epigramm für eine Menophila aus Sardes heisst es, dass der Kalathos die Tugend der Eutaxia verkörpere, also der Disziplin im Sinne von Wohlverhalten, Gehorsam und Pflichterfüllung.⁴⁵ Einer Frau zur Seite gestellt signalisiert

er, dass sie den gesellschaftlichen und moralischen Konventionen ihrer Zeit voll entsprach und ihre Verpflichtung stets wahrgenommen hatte. Der Korb signalisiert durch den Hinweis auf ihre frauliche Tugend das Totenlob.⁴⁶ Die Hinzufügung von Rocken und Spindel betonen die ordnende Hand der Frau. Spiegel, Kamm und andere Toilettenartikel weisen zudem auf ihre gepflegte Erscheinung hin.

Links neben Figur A ist eine Heugabel,⁴⁷ am Einlasszapfen ein Pflug dargestellt, der allerdings in grober Manier die Inschrift an zwei Punkten durchbricht. Erst in römischer Zeit tauchen auf Grabstelen vermehrt Nebenbilder mit dem Motiv des pflügenden Bauern auf. Durchgesetzt hat sich dieses Thema erst im 2. und 3. Jh. n. Chr. Dann allerdings wird der Pflüger, oder nur das Gespann mit dem Pflug, auch nur dieser allein, eine geläufige Darstellung, besonders in Bithynien und in Phrygien.⁴⁸ Der Pflüger steht lediglich als Chiffre für Grundbesitz in Form von beackertem Land auf der Stele, er weist damit auf den Grundbesitz des Verstorbenen und auf seinen Status als Gutsherr hin. Die vor allem im 3. Jh. n. Chr. bevorzugte Darstellung einer Arbeitsszene macht klar, dass landwirtschaftliche Tätigkeit nicht mehr negativ angesehen wird.⁴⁹

Im diesem Zusammenhang ist wohl auch der Krummstab gleich über der rechten Schulter von Figur A zu sehen. Bei diesem, auf einer weiteren phrygischen Stele des 4. Jhs. n. Chr. vorkommenden Attribut handelt es sich um einen Hirtenstab.⁵⁰ Hirtenidylle und Bauernstand werden zusammen mit der intellektuellen Beschäftigung vom Auftraggeber in das Zentrum der Komposition gestellt. Die Buchrolle mit eingeritztem Buchstaben A in der linken und das Diptychon in der rechten Hand von Figur A sind Motive, die im Grunde auf die Bildung des Verstorbenen hinweisen.⁵¹ Durch diese, in den bäuerlichen Landschaften wie der Altintaş-Ebene beliebten Objekte, brachte die lokale Bevölkerung ihren Enthusiasmus über die literarische Kultur und die fortschreitende Hellenisierung zum Ausdruck. Die Stele im Benaki-Museum unterstreicht dies um so mehr durch Anhäufung des Beiwerks und Angabe des jugendlichen Alters: Anders als z.B. auf dem Grabstein des Tatias in Basel oder einem anderen Grabrelief in Bursa, wo der reife, bärtige Mann nur eine Buchrolle in der gesenkten linken Hand hält,⁵² trägt hier eine jugendliche Figur (A) in beiden Händen Bildungsattribute.

Ähnlich den stadtrömischen Sarkophagen mit entsprechenden ikonographischen Motiven,⁵³ entspricht die Darstellung offenbar den Vorstellungen von paradiesischem Glück, wie es die Oberschicht ausserhalb Roms auf ihren Landsitzen im krisenreichen 3. Jh. n. Chr. als glückliche Alternative erlebte.⁵⁴ Man kann wohl auch für die spezifische Gattung der phrygischen Grabstelen behaupten, dass bei diesen, in Anlehnung an die römischen Sarkophage, die bukolische Ikonographie als bildliche Realisierung eines idyllischen Glückszustandes zu verstehen ist.⁵⁵ Somit kann die friedliche Hirten- und Bauernidylle auf der Stele im Benaki Museum als bildliche Metapher für das einfache Leben auf dem Lande gelten,

ein Ort irdischer Freude mit allegorischer Bedeutung.

Aus diesem Bild ergibt sich, dass auch der Grabstein im Benaki Museum aus dem frühen 3. Jh. n. Chr. für Angehörige der gehobenen Bevölkerungsschicht hergestellt wurde, die, wie in Phrygien üblich,⁵⁶ ihren Reichtum durch Ackerbau und Viehzucht sicherte. Ihre ökonomische Lage erlaubte es zudem, auch ein kulturelles Engagement vorweisen zu können.⁵⁷

Stavros Vlizon
Benaki Museum
e-mail: vlizon@benaki.gr

ABKÜRZUNGEN

Neben den Sigeln im *AJA* 95 (1991) 4-16 werden folgende Abkürzungen verwendet:

Cremer 1991: M. Cremer, *Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien. 1. Mysien, Asia Minor Studien 4* (Bonn 1991).

Cremer 1992: M. Cremer, *Hellenistisch-römische Grabstelen im nordwestlichen Kleinasien. 2. Bithynien, Asia Minor Studien 4* (Bonn 1992).

Gibson 1978: E. Gibson, The Rahmi Koç Collection. *Inscriptions Part I, Grave Monuments from the Plain of Altıntaş, ZPE 28* (1978) 1-7.

Koch 1990: G. Koch, Zwei Grabreliefs aus Phrygien

im J. Paul Getty Museum, in: R. True, G. Koch (Hrsg.), *Roman Funerary Monuments in the J. Paul Getty Museum I* (Malibu 1990) 115-32.

Lochman 1990: T. Lochman, Eine Gruppe spät-römischer Grabsteine aus Phrygien, in: E. Berger (Hrsg.), *Antike Kunstwerke aus der Sammlung Ludwig III: Skulpturen* (Mainz 1990) 453-507.

Pfuhl, Möbius I-II: *Die ostgriechischen Grabreliefs I, II* (Mainz 1977, 1979).

Waelkens 1986: M. Waelkens, *Die kleinasiatischen Türsteine* (Mainz 1986).

ANMERKUNGEN

* Für die Publikationserlaubnis und seine Unterstützung bin ich dem Direktor des Benaki-Museums, A. Delivorrias besonders verbunden. S. Schmid sei für die Korrekturlesung herzlich gedankt.

1. E. Berger, Zur Eröffnung des erweiterten Antikenmuseums in Basel am 3. Mai 1988, *AntK* 31 (1988) 39.

2. In diesem Beitrag sind die Angaben „links - rechts“ vom Betrachter ausgehend.

3. Lochman 1990, 506.

4. Siehe Koch 1990, Abb. 12-28.

5. Ein kurzer Überblick zur Bekleidung bei Gibson 1978, 6-7.

6. Vgl. Malibu, J. P. Getty Museum 77.AA.32: Koch 1990, Abb. 12. Basel, Sammlung Ludwig Nr. 263: Lochman 1990, 485 mit Abb.; s. auch Gibson 1978, 6.

7. Vgl. Grabrelief in Istanbul: Koch 1990, Abb. 14b und Grabstein des Mnennas in Basel, Lochman 1990, Nr. 258.

8. Gibson 1978, 5. Vgl. Koch 1990, Abb. 14, 19-21, 25, 26.

9. Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 4089: Pfuhl, Möbius I, 175 Nr. 596.
10. Waelkens 1986, 4-5.
11. Siehe ebenda Nr. 222 Taf. 31, Nr. 223 und 225 Taf. 32.
12. Vgl. ebenda 17.
13. Siehe ebenda 11; Lochmann 1990, 497 Abb. 2 (2,2h).
14. Waelkens 1986, 7.
15. Gibson 1978, 1; Waelkens 1986, 7; Koch 1990, Abb. 13, 15, 17, 20; Lochman 1990, Beil. 50.
16. Gibson 1978, 2.
17. Waelkens 1986, 7.
18. Zur ebenso korrekten Form *ATH*, die hier anstatt der in Phrygien öfters anzutreffenden Form *EAYTH* benutzt wird, s. L. Robert, *Opera Minora Selecta* II (Amsterdam 1969) 1289 (136), bezüglich einer kaiserzeitlichen Inschrift von der Chalkidike; s. auch die fälschlich umschriebene Form bei *SEG* 48 (1998) 2128 (8).
19. Der Name *Diodoros* kommt in Nordphrygien zumindest noch auf zwei Grabsteinen vor: a) aus Aizanoi: Waelkens 1986, 77 Nr. 160 (kaiserzeitlich) und b) aus Kütahya: Waelkens 1986, 107 Nr. 251 Taf. 41 (3. Jh. n. Chr.). Der Name *Stephanos* wird noch auf einem weiteren Grabstein des späten 2. Jhs. n. Chr. aus Nordphrygien erwähnt: *MAMA* IX (London 1988) Nr. 209. Die Namen *Kyrylla* und *Stephanos* sind zusammen anzutreffen auf dem Türstein aus der Altıntaş-Ebene in Afyon, Museum Inv. E 1465/62: Waelkens 1986, 116-17 Nr. 276 Taf. 42; zum Namen *Stephanos* vgl. auch Grabsteine: a) in Izmir: Waelkens 1986, 196 Nr. 485 Taf. 75 (3. Jh. n. Chr.) und b) angeblich aus Amorion, Zentralphrygien: Waelkens 1986, 211 Nr. 525 (kaiserzeitlich); zum zahlreich auftretenden Namen *Kyrylla* vgl. u.a. die Grabsteine: a) in Basel, Sammlung Ludwig: Lochman 1990, 483 Nr. 263, b) aus Alibey Köy: *MAMA* X (London, 1993) 31 Nr. 104, c) aus Karaagaç: Ebenda 44-5 Nr. 144, d) Stele aus Keçiller: Ebenda 47 Nr. 151. Zur *Soteris* vgl. Grabstele der jung verstorbenen Frau aus dem bithynischen Otroia (2. Jh. n. Chr.), Cremer 1991, 66.
20. Zur üblichen Form s. Waelkens 1986, 45; Lochman 1990, 492. Zur Form mit *ἐνοτέσειν* vgl. Grabstein aus Kütahya: Waelkens 1986, 107 Nr. 251 Taf. 41 (3. Jh. n. Chr.).
21. Lochman 1990, 492-93.
22. Ebenda 493.
23. Koch 1990, 119.
24. Zur Kunstlandschaft s. Strab. 12 c 576; Plin. *nat.hist.* V 145; Pfuhl, Möbius I, 42, 55; Waelkens 1986, 42, 88-89 und zuletzt *MAMA* X (London 1993) xxviii-xxx. Einen Überblick über Grabreliefs aus der Altıntaş-Ebene vermitteln auch Gibson 1978, 1-2; G. Koch, Zwei Weihreliefs aus Phrygien, *EpigAnat* 9 (1987) 127; Berger (Anm. 1) 39 Taf. 11.1; Koch 1990, 115.
25. Zu Malibu Koch 1990, 125 Abb. 13, 14 und 120-21 Abb. 12. Zu Bursa und Istanbul s. auch Pfuhl, Möbius I 107 Nr. 248. II 502-03 Nr. 2089.
26. Lochman 1990, 456.
27. D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* (Princeton 1950) 669; A. H. M. Jones, *The Cities of the Eastern Roman Provinces* (Oxford 1971²); C. Roueché, Rome, Asia and Aphrodisias in the Third Century, *JRS* 71 (1981) 117; *MAMA* X (Anm. 24) xv bes. xxiii.
28. Zu den Marmorbrüchen s. Waelkens 1986, 89.
29. Ebenda 19-20; *MAMA* X (Anm. 24) xxviii.
30. Ebenda xxix.
31. Charakteristisches und wichtiges Zeugnis der kleinasiatischen Kunstlandschaft des nordwestlichen Phrygiens ist die Herstellung auf Vorrat (Serienfabrikation) oder auf besonderen, individuellen Auftrag; s. dazu E. Gibson, „The Christians for Christians“. Inscriptions of Phrygia, *Harvard Theological Studies* 32 (1978) 43; Waelkens 1986, 90-1; Lochman 1990, 480; Koch 1990, 130. Vgl. auch allg. N. Asgari, Die Halbfabrikate kleinasiatischer Girlandensarkophage und ihre Herkunft, *AA* 92 (1977) 329.
32. Koch 1990, 131-32; Lochman 1990, 507.
33. Waelkens 1986, 89-90.
34. Koch 1990, 125, 130-31.
35. Lochman 1990, 483.
36. Basel, Sammlung Ludwig Nr. 261: Lochman 1990, 473.
37. Malibu, J. Paul Getty Museum 77.AA.32: Koch 1990, 120-21 Abb. 12.
38. Basel: Lochman 1990, 459. Istanbul: Pfuhl, Möbius II, 503 Nr. 2089. München: Pfuhl, Möbius II, 503 Nr. 2090.
39. Afyon, Museum: Pfuhl, Möbius II 555 Nr. 2307. Istanbul, Archäologisches Museum Inv. 5: Pfuhl, Möbius II, 502-03 Nr. 2089.
40. Pfuhl, Möbius II 540.
41. Siehe M. Waelkens, Phrygian Votive and Tombstones as Sources of the Social and Economic Life in Roman Antiquity, *Ancient Society* 8 (1977) 277.
42. Gibson 1978, 3; Lochman 1990, 501.
43. Cremer 1991, 53-54.
44. Zur Deutung des Korbes vgl. Pfuhl, Möbius II, 541; Waelkens (Anm. 41) 278, Cremer 1991, 12.
45. Cremer 1992, 99-100.
46. Ebenda 100.
47. Zur Heugabel vgl. Lochman 1990, 477 Nr. 262.
48. Vgl. Cremer 1991, 44.

49. Vgl. L. Robert, Documents d'Asie Mineure, *BCH* 105 (1981) 331-60; Cremer 1991, 44-45.

50. Pfuhl, Möbius II, 510 Nr. 2114 Taf. 305.

51. In anderen Fällen können solche Themen und sonstiges Schreibgerät auch ein Geschäft andeuten. Vgl. Pfuhl, Möbius II, 542; Koch 1990, 119; Lochman 1990, Nr. 261.

52. Basel, Sammlung Ludwig Inv. 262; Lochman 1990, 477. Bursa, Museum Inv. 22; Koch 1990, Abb. 25. Vgl. ähnliche Darstellungen auf Grabsteinen aus der Sammlung. R. Koç in Istanbul: Gibson 1978, Taf. IIb.

53. Vgl. B. Ch. Ewald, *Der Philosoph als Leitbild. RM-EH* 34 (Mainz 1999) 62.

54. K. F. Stroheker, *Der senatorische Adel im spätantiken Gallien* (Darmstadt 1970) 29; G. Alföldy, *Römische Sozial-*

geschichte (Wiesbaden 1984³) 137.

55. N. Himmelmann, *Über Hirten-Genre in der antiken Kunst*. Abhandlungen der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften 65 (Opladen 1980) 121-22.

56. M. Waelkens, Phrygian Votive and Tombstones as Sources of the Social and Economic Life in Roman Antiquity, *Ancient Society* 8 (1977) 277.

57. Dass Agrarwirtschaft und Viehzucht seit archaischer Zeit in Phrygien wichtig waren wird auch von R. S. Young (The Phrygian Contribution, in: E. Akurgal [Hrsg.], *The Proceedings of the Xth International Congress of Classical Archaeology* [Ankara 1978] 11), dargelegt.

ΣΤΑΥΡΟΣ ΒΑΙΖΟΣ

Μια φρυγική στήλη στην Αθήνα

Η στήλη στο Μουσείο Μπενάκη με αρ. ευρ. 31520 εντάσσεται τυπολογικά στην κατηγορία των επιτύμβιων μνημείων από τη μικρασιατική Φρυγία. Μέσα σε ναϊσκόμορφο περίγραμμα παριστάνονται κατά μέτωπο δύο όρθιες ντυμένες μορφές (Α –αριστερά–, Β –δεξιά–), οι οποίες περιβάλλονται από πλήθος συμβολικών αντικειμένων, όπως άροτρο, βιβλίο, κάτοπτρο κ.ά. Στο κάτω τμήμα της στήλης υπάρχει ελληνική επιγραφή, όπου μνημονεύονται ο αναθέτης του μνημείου και τα ονόματα των νεκρών.

Η στατική και άκαμπτη απόδοση των μορφών και των ενδυμάτων καθώς και οι σχηματικά αποδιδόμενες ανατομικές λεπτομέρειες επιτρέπουν μια χρονολόγηση του έργου στο β' τέταρτο του 3ου αι. μ.Χ. Ο ακριβής προσδιορισμός της γεωγραφικής προέλευσης της στήλης από τη βόρεια Φρυγία, και συγκεκριμένα την περιοχή του Altıntaş, προκύπτει από το ναϊσκόμορφο αρχιτεκτονικό πλαίσιο και τα διακοσμητικά του στοιχεία. Η στήλη εντάσσεται σε μία παράδοση μαζικής παραγωγής επιτύμβιων μνημείων στην περιοχή της βόρειας Φρυγίας κατά τον 2ο και κυρίως τον 3ο αι. μ.Χ., μία περίοδο από την οποία προέρχεται ο μεγαλύτερος αριθμός των σωζόμενων έργων της κατηγορίας αυτής. Η έντονη καλλιτεχνική δραστηριότητα

στην περιοχή της κεντρικής Μικράς Ασίας σχετίζεται με τη γενικότερη οικονομική ευμάρεια του τοπικού αγροτικού πληθυσμού κατά τη μέση αυτοκρατορική περίοδο. Εξάλλου, τη σχέση της παράστασης της στήλης με την οικονομικά εύρωστη τάξη των γαιοκτημόνων, δηλώνουν τόσο το άροτρο όσο και το δίκρανο, που συνοδεύουν τη μορφή Α. Παράλληλα, είναι φανερό η προσπάθεια του γλύπτη να προσδώσει στην ίδια μορφή πνευματικές αξίες, τοποθετώντας στα χέρια της ανοικτό βιβλίο και κύλινδρο όπου είναι χαραγμένα τα γράμματα Α και Ω. Επιπλέον, η απόδοση του κάλαθου, της κτένας και του κατόπτρου πάνω ακριβώς από τη μορφή Β τονίζει τις ιδιαίτερες αρετές της γυναίκας, όπως η ευταξία, η υπακοή και η εκπλήρωση των καθηκόντων της ως συζύγου και κυρίας του σπιτιού.

Είναι φανερό ότι η παράσταση και τα σύμβολα που συνοδεύουν τόσο τη στήλη του Μουσείου Μπενάκη όσο και τα πολυάριθμα άλλα δείγματα της κατηγορίας των επιτύμβιων στηλών της Φρυγίας, αντικατοπτρίζουν την οικονομική και την κοινωνική δομή του πληθυσμού της περιοχής, ενώ ταυτόχρονα παρέχουν πληροφορίες για την καθημερινή ζωή, τον πολιτισμό και τις θρησκευτικές δοξασίες των ανθρώπων της Φρυγίας κατά την αυτοκρατορική περίοδο.